Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 5 (1915)

Heft: 23

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner Wochenchronik

Nr. 23 — 1915 | Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“ | den 5. Juni

Spielmannsweisen.

Die Ströme zieh'n zum fernen Meer,
Die Wolken am Himmel fliehen,
Und bin ich kein Vogel in der Luft,
So möcht' ich mit ihnen ziehen.

Und bin ich kein Vogel in der Luft,
So lern' ich doch pfeifen und singen,
Und kommt der Lenz mit Klang und Duft,
Dann mein' ich, es wüchsen mir Schwingen.

Und kann ich auch nicht über Wald und Haid',
Ueber See'n und Berge schweben,
So kann ich ich mich über das kleine Leid
Des dürftigen Lebens erheben.

Leuthold.

Eidgenossenschaft

Die ordentliche Sommersession der Bundesversammlung beginnt am Tage nach der Abstimmung über die eidgenössische Kriegssteuer, nämlich am 7. Juni nächsthin, nachmittags halb 5 Uhr. Wichtige Traktanden, die in der gegenwärtigen kritischen Zeit nicht verschoben werden könnten, sind keine vorgesehen.

Bekanntlich hat der Bundesrat am 29. Januar 1915 beschlossen, es sei dieses Jahr keine Munition an Schießvereine abzugeben und die Schießpflicht sei für diese Zeit aufzuheben. Bis jetzt hat der erwähnte Beschluß eine einzige Einschränkung erfahren, und zwar zugunsten der Jungschützenkorps. Diese erhalten zu ihrer Ausbildung Patronen alter Ordonnanz zu den üblichen Preisen, und auch den üblichen Bundesbeitrag von Fr. 5. Für 1915 kommen für die Jungschützenkurse die Jahrgänge 1896 und 1897 in Betracht; andere Jahrgänge sind unzuläßig. —

Gegenwärtig steckt der Güterverkehr mit Italien vollständig; doch hofft man, ihn in den nächsten Tagen wieder aufnehmen zu können. In der Nähe der Schweizergrenze lagern noch ungeheure Massen Güter schweizerischer Firmen, die des Abtransports harren und deren Besitzer bereits ungeduldig geworden, an die Bundesbahnen mit der Aufforderung gelangten, den italienischen Bahnen doch schweizerisches Rollmaterial zur Verfügung zu stellen. Sie müssen sich eben gedulden, denn die Abgabe von Wagen ist so gut wie alle andern Dinge im internationalen Verkehr durch Verträge geregelt. —

Beim Fundbureau der schweizerischen Feldpostdirektion in Bern lagern ungefähr 400 unanbringliche Militärpakete. Das Verzeichnis dieser Sendungen kann bei jeder Poststelle eingesehen werden. —

Zum Revisor I. Klasse bei der Finanzkontrolle (eidg. Finanzdepartement) hat der Bundesrat Herrn J. Farquet gewählt. —

Letzte Woche wurden im Keßwilerwalde bei Romanshorn zwei kriegsgefangene Russen aus Deutschland aufgegriffen, die in einem leichten Kahn über den See geflüchtet waren. Da sie mit der vollen Uniform bekleidet waren, wurden sie arretiert und dem Internierten-lager zugeführt. —

An der Landesausstellung hat der schweiz. Aeroklub mit einem Defizit von rund 6400 Fr. abgeschlossen. Das schweiz. Militärdepartement hat auf ein Gesuch des Klubs hin, und in Anbetracht der großen Verdienste, die er sich um die Luftschiffahrt erworben, an das Defizit einen Beitrag von 3000 Fr. aus dem Fonds für Militäraviatik bewilligt. —

Auf den 14. Juni nächsthin wird die 1. Division und auf den 21. Juni die 3. Division unserer Armee neu aufgeboten. Und zwar handelt es sich entgegen aller ausgestreuten Gerüchte um bloßen Ablösungsdienst, mit dem man bis zum Friedensschluß fortgesetzt rechnen muß. Die Dauer der Ablösungsdienste bestimmen die landwirtschaftlichen Arbeits-

Der Volkstag in Burgdorf (30. Mai 1915). Kundgebung für die eidg. Kriegssteuer. Referent: Nat.-Rat Lohner.

verhältnisse der Schweiz, die je nach den Landesteilen verschieden sind und berücksichtigt werden sollen. Keinesfalls aber sollen die neu aufgebotenen Truppen länger im Dienst behalten werden, als die nun abzulösenden Truppen waren. —

In Tirano haben die italienischen Militärbehörden einige Wagen der Berninabahn beschlagnahmt, doch ist das bei Kriegsausbrüchen durchaus nichts besonderes. Der Austausch der Wagen vollzieht sich nachher ganz von selbst und beruhigt auch ganz von selbst unnütz erregte Gemüter. —

Der deutsche Gesandte in Bern hat dem schweizerischen Militär-Eisenbahndirektor den Dank der deutschen Regierung und der obersten deutschen Heeresleitung aussprechen lassen für die werktätige Hilfe und Unterstützung, die das schweizerische Eisenbahnpersonal der abtransportierten Bevölkerung aus den von den deutschen Truppen besetzten Gebieten Nordfrankreichs hat angedeihen lassen.

Die schweizerischen Behörden geben bekannt, daß das alte Erbübel der Schweizer, das Reislaufen, immer noch nicht völlig verschwunden sei. Unsere Vertreter im Auslande und auch die Behörden tun alles, um Schweizer vom fremden Kriegsdienst abzuhalten, oder sie, wenn sie sich bereits in solchem befinden, wieder frei zu bekommen. —

Zum Kanzlisten I. Klasse der eidgenössischen Kriegsmaterialverwaltung hat der Bundesrat Herrn Arthur Racine in Bern gewählt. —

Der schweizerische Gewerbetag, der am 30. Mai in Luzern tagte, hat sich gegen ein eidg. Tabakmonopol ausgesprochen; immerhin will man erst dann die geeigneten Maßnahmen zu seiner Bekämpfung ergreifen, wenn seitens der Behörden definitive Schritte zur Verwirklichung des Monopols getan werden. —

Der Personenverkehr über St. Margrethen nach Oesterreich ist vollständig eingestellt. Als Eingangsstation für die Schweiz aus der Donaumonarchie ist nur noch Buchs offen. —

Die Konferenz der Tabakarbeiter der Schweiz und der Verein Schweizerischer Zigarrenhändler hat sich entschieden gegen ein schweizerisches Tabakmonopol ausgesprochen und haben sich vorgenommen, es mit allen Kräften zu bekämpfen.

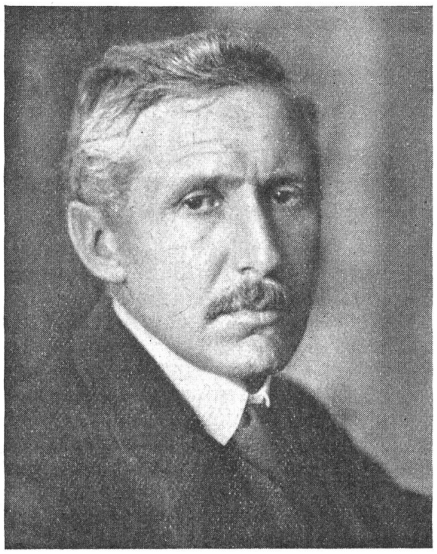
Morgen Sonntag den 6. Juni hat das Schweizervolk seinen Entscheid über die Wehrsteuer abzugeben. Es ist zu erwarten, daß eine lebhafte Beteiligung zugunsten des Gesetzes stattfindet. Die Tragung der Opfer, die uns die Wehrsteuer verursacht, ist für uns eine vaterländische Ehrenpflicht. —

Kanton Bern

Der Regierungsrat hat die Beschwerde des Herrn Großrat Ryser betr. die Vorträge Füglister abgewiesen. Dieselben sind somit im ganzen Kanton verboten.

Im vergangenen Jahre hatte sich der bernische Regierungsrat mit 161 Fällen von Gemeindeanleihen zu beschäftigen, die zusammen eine Summe von Franken 5,472,850 darstellten. —

Der neue Regierungsrat, Herr Merz, ist vergangenen 31. Mai beeidigt worden und hat am 1. Juni sein Amt mit der Uebernahme der kantonalen Justizdirek-



Regierungrat Leo Merz. Henn, Bern

tion angetreten. Die Militärdirektion wird gegenwärtig provisorisch durch Hrn. Regierungsrat Scheurer verwaltet. —

Der bernische Regierungsrat bestätigte im Jahre 1914 Legate und Schenkungen im Gesamtbetrage von Fr. 380,000. —

† Friedrich Siegenthaler,
gewesener Seminarlehrer in Bern.

Mit Herrn F. Siegenthaler ist ein einfacher, bescheidener Mann ins Grab gesunken; ein Mann, der nie vor die breite

† Friedrich Siegenthaler.

Oeffentlichkeit trat, und still seine Pflicht tat. Deswegen trauern an seinem Grabe doch eine große Zahl von Freunden und Bekannten, die ihn nun schmerzlich vermissen werden.

Der Verstorbene wurde am 16. Februar 1854 in Lohndorf bei Thurnen, wo sein Vater Käser war, geboren und verlebte seine Jugendzeit in verschiedenen Dörfern des Berner Landes. Im Frühjahr 1870 trat er in das evangelische Seminar Muristalden ein; drei Jahre später wurde er als Lehrer patentiert. Seine erste Lehrerstelle bekleidete er auf dem Kurzenberg. Anderthalb Jahre später wurde er an die Schule zum „Badhaus" bei Bern gewählt und im Herbst 1880 folgte er einem Rufe als Hausvater ins Seminar Muristalden. Fast 35 Jahre hat er an dieser Schule gewirkt; sein Leben war sozusagen mit ihr verwachsen. Nicht als einen strengen Regenten lernten ihn die Seminaristen und Schüler kennen, sondern als einen wohlwollenden und feinen Führer, der sie Pflichterfüllung, Schlichtheit, Natürlichkeit und Wahrhaftigkeit kraft seines eigenen Beispiels lernte. Nie hat er auf beiden Schultern Wasser getragen; sein Charakter war ein Ganzes, aus einem Guß erschaffen, der keiner Beeinflußung zugänglich war, wenn er einmal eine Sache als richtig und gut erkannt hatte. Im Jahre 1887 führte Herr Siegenthaler die Hausmutter ins Seminar: Frau Anna geb. Kneubühl, mit der er fortan in glücklicher Ehe lebte, und welche ihm fünf Kinder schenkte, denen er nicht nur ein liebevoller Vater, sondern auch ein anregender Freund und Berater war. Im Jahre 1909 legte Herr Siegenthaler die Hausvaterstelle nieder und erteilte fortan nur noch einigen Unterricht. Ein Jahr später begann seine Leidenszeit. Eine Erkrankung der Nieren warf ihn darnieder, von der er nach unsäglich schmerzvollem Krankenlager am 19. Mai letzthin erlöst wurde. —

Vergangenen Samstag starb in Thun der bekannte Verweser des städtischen Arbeitsamtes und Auswanderungs-Unteragent F. A. Widmer an einem Schlaganfall. Er war eine stadtbekannte Persönlichkeit und saß auch einige Zeit im Thuner Gemeinderat. —

In Langnau ist letzten Samstag im Alter von erst 39 Jahren Schreinermeister Fritz Hofer-Schenk gestorben. Der Verstorbene war ein weit herum bekannter Schütze, der sich am eidgenössischen Schützenfest in Bern die Meisterschaft errang. —

In den Berner Blättern mahnt ein Einsender zum Aufsehen auf die Ufer des Bielersees, die bei dem gegenwärtigen hohen Wasserstand stark litten, weil sie zum großen Teil ungeschützt seien. Unausgesetzt frißt das Wasser vom Erdreich weg, ohne daß Schritte getan werden, um die Ufer zu sichern. —

In Burgdorf wird morgen Sonntag der neue Gerichtspräsident des Amtes an Stelle des verstorbenen Herrn Heuer gewählt. Vorgeschlagen ist Herr Grieb, Gerichtspräsident in Schloßwil. —

Das Reichenbachtal besorgt zurzeit große Holzrüstungsarbeiten, die wahrscheinlich bis in den Winter hineindauern werden. Bis jetzt ist erst die Hälfte des umgerissenen Holzes zum Abtransport gerüstet. Das Holz soll von Gschwandenmad durch den Reichenbach, dann durch die Aare in den Brienzersee geflößt werden. Dann kommt es nach Meiringen und von da nach auswärts. Zurzeit kauft Italien ungeheure Mengen Bauhölzer aller Art. —

Wenn sich die Sommersaison im Berner Oberland pro 1915 nicht besser anläßt, will die Trambahn Meiringen-

Reichenbach-Aareschlucht den Betrieb nicht aufnehmen. Dagegen hat die Drahtseilbahn zum Reichenbachfall beschlossen, ihre Bahn im Juni dem Betrieb zu übergeben. —

Einen interessanten Entscheid hat der bernische Appellationshof (erste Zivilkammer) gefällt. Nämlich: am 4. November 1914 hatten die Delegierten des schweiz. Typographenbundes mit allen gegen eine Stimme den Beschluß gefaßt, daß die Krankenunterstützung pro Wochentag während des Krieges Fr. 3.— resp. Fr. 4.— für Verheiratete betragen solle. Dagegen wurden von den Mitgliedern ganz besonders hohe Extrasteuern verlangt. Das dagegen stimmende Mitglied hat daraufhin diese Beschlüsse gerichtlich angefochten und wurde vom Gerichtspräsidenten II zum Teil und nach erfolgter Appellation an die erste Zivilkammer ganz geschützt, d. h. die Beschlüsse der Delegiertenversammlung wurden rechtlich als ungültig erklärt. Da dieser Entscheid auch für andere Körperschaften, die durch die Not des Krieges gezwungen zu außerordentlichen Maßnahmen greifen mußten, wollten sie nicht ihre Reserven vorzeitig erschöpfen, von großer Tragweite ist, wird die Angelegenheit an das Bundesgericht weitergezogen. —

Die Krankenkasse für den Kanton Bern zählt gegenwärtig 21,525 Mitglieder und hat 160 Sektionen. Die Einnahmen beliefen sich letztes Jahr auf Fr. 343,722 und die Ausgaben auf Fr. 310,369. Ende 1914 betrug das Vermögen Fr. 267,325. Im letzten Jahre wurden 4775 Kranke mit durchschnittlich Fr. 52.21 unterstützt. —

Im Schwarzenburgischen füllte ein Lehrer, der selbst Offizier ist, eine Turnstunde damit aus, daß er mit seinen Buben auf das Feld einer Frau zog, deren Mann im Militärdienst steht und deren landwirtschaftliche Arbeiten infolgedessen im Rückstand sind, um mit ihnen dem Unkraut zu Leibe zu rücken. In einer Stunde haben die Knaben, angefeuert durch das Beispiel ihres Lehrers einen ganzen Getreideacker gejättet. —

Stadt Bern

Herr Regierungspräsident v. Erlach hat letzte Woche einen Unfall erlitten, der leicht ernstere Folgen hätte haben können. Er stieg mit einigen Herrn der Vereinigung „Pro Sempione" in Lausanne in ein Tram und nahm auf der vordern Plattform Platz. Bei einer Weiche entgleiste der Wagen und wurde so plötzlich angehalten, daß alle Fahrgäste augenblicklich nach vorn fielen. Herr v. Erlach stürzte in die Fensterscheibe und erlitt einen tiefen Schnitt in die rechte Hand. Dabei wurde ihm eine Sehne verschnitten, und er erlitt schweren Blutverlust. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde er ins Kantonsspital verbracht, die zerschnittene Sehne zusammengeknüpft und die Blutung gestillt. Heute ist Herr v. Erlach soweit hergestellt, daß er hofft, am 21. Juni das Kommando über seine Brigade wieder übernehmen zu können. —

† Jakob Frauchiger,

gewesener Revisor I. Klasse des eidgenössischen Finanzdepartements in Bern.

Jakob Frauchiger wurde am 4. Mai 1859 in Bern geboren und starb am

† Jakob Frauchiger.

18. April 1915 nach kaum 14tägigem Krankenlager an einer Lungenentzündung.

In kleinen, einfachen Verhältnissen aufgewachsen, ging er nach absolvierter Primarschulzeit zu einem Küfer in die Lehre. Das Handwerk sagte ihm jedoch nicht zu, und so suchte er sich ein anderes Wirkungsfeld. 1878 trat er in das Versicherungsgeschäft von Nicola Karlen ein, in dem er in der Folgezeit während 15 Jahren die Stelle eines Buchhalters bekleidete. 1893 trat er als Revisor II. Klasse in das eidgenössische Finanzdepartement ein, wo er es durch Pünktlichkeit, große Treue und Gewissenhaftigkeit zum Revisor I. Klasse der eidgenössischen Finanzkontrolle brachte. Diese Stelle bekleidete er bis zu seinem Tode, d. h. bis ihn die Krankheit aufs Krankenlager warf, von dem er sich nicht mehr erholen sollte. Den Seinen war er stets ein guter, treubesorgter Familienvater, und seinen zahlreichen Freunden ein gerngesehener Gesellschafter. —

Verganegenen Samstag Nachmittag schwamm in der Badanstalt Lorraine der Malermeister Ernst Stucki mit einem Knaben auf dem Rücken im Wasser herum. Plötzlich wurde er von einem Herzschlag getroffen und versank. Die Leiche ist sofort geborgen worden. —

Herr Major Grogg, Lehrer in Bern, hat letzten Sonntag einem Kind das Leben gerettet. Zwei kleine Mädchen kamen mit einem Kinedrwagen, in dem ein zweieinhalbjähriges Knäblein saß, vom Kirchenfeld herunter gegen das Brücklein, das bei der Schönaubrücke über den Kanal neben der Aare führt. Bei der starken Straßensenkung verloren die Mädchen die Gewalt über den Wagen, der dann über die Böschung mit dem Kind in den hochgehenden Kanal fiel und fortgetragen wurde. Das bereits untergesunkene Kind konnte aber von Herrn Grogg noch rechtzeitig gerettet werden. —

Seit anfangs Mai wird ein Fräulein Berta B. aus unserer Stadt, die bisher im Geschäft A.-G. Schärer & Cie. tätig war, vermißt. Alle Nachforschungen blieben bisher erfolglos. Am Morgen ging sie wie gewöhnlich ins Geschäft und kehrte seither nicht mehr zurück. Da sie ohne Gepäck und auch ohne Geldmittel war, vermutet man ein Unglück oder ein Verbrechen. —

Im Jahre 1914 zählte die städtische Vormundschaftskommission 9 Mitglieder und hatte 1228 Vormundschaften zu überwachen. Das Amt eines Vormundes bekleideten nicht weniger als 57 Frauen. —

Zugunsten der notleidenden Schweizer im Auslande wird heute Samstag den 5. Juni in unserer Stadt ein sogenannter „Fähnchentag" veranstaltet. Fähnchen in den Schweizer- und Kantonsfarben werden zu 20 Rp. verkauft, ferner Postkarten von der letztjährigen Landesausstellung zu 10 Rp. das Stück. —

Der stadtbernische Gemeinderat hat den Regierungsrat ersucht, er möchte beim Bundesrat geeignete Schritte tun, um eine neue Preiserhöhung der Lebensmittel zu verhindern. Die drohende Preiserhöhung des Fleisches soll namentlich dadurch verhütet werden. —

Die erregten Gemüter der letzten Woche über die neuerliche Erhöhung des Milchpreises können sich vorläufig noch beruhigen. Sowohl die Produzenten als die Milchhändler haben in ihrer letzten Versammlung beschlossen, von einer Milchpreiserhöhung auf 1. Juni abzusehen. —

Die schweizerische Gutenbergstube in Bern ersucht um Zuwendung sämtlicher Druckschriften, die auf die schweizerische Mobilisation Bezug haben, auch solche, die den Frieden anstreben. Die Beiträge, die an die „Schweizerische Gutenbergstube, historisches Museum, Bern" zu richten sind, werden später gemeinschaftlich ausgestellt.

Der Gatte der in Bern bestens bekannten Opernsängerin Elfriede Scherer, Herr Arthur Ernesti, ist, nachdem er kurz vorher das eiserne Kreuz erster Klasse erworben, vor dem Feind in Frankreich gefallen. Der sympathischen Künstlerin sei auch unsererseits die herzliche Teilnahme ausgesprochen. —

Das städtische Arbeitsamt vermittelte im Monat Mai total 962 Stellen. — Durch die Zunahme der Bautätigkeit, der verminderten Zuwanderung von auswärts und der Abreise vieler Italiener haben sich die Verhältnisse gebessert. Für Gipser und Maler nimmt die Arbeitsgelegenheit wieder ab, im Hotelfach ist immer noch wenig Nachfrage. —

Am 28. Mai fand in den Räumen des internationalen Friedensbureau in Bern unter dem Vorsitz von Prof. Broda eine Konferenz für die Zukunftsinteressen der Menschheit statt, an der Vertreter aus Italien, Frankreich, Holland, Oesterreich-Ungarn, England und der Schweiz teilnahmen. —

Der Krieg.

Es war anzunehmen, daß die **italienische Kriegsbegründung** nicht ohne Antwort bleiben werde. Kaiser Franz Joseph in seinem Manifest, Graf Tisza im ungarischen Landtag und Bethmann-Hollweg im deutschen Reichstag überschütten den Bundesbruder mit Vorwürfen. Nicht Oesterreich-Ungarn habe den Frieden gestört, sondern Italien selbst, als es den Tripolis-Krieg vom Zaune brach und damit die Aera der imperialistischen Kriege eröffnete. Der deutsche Reichskanzler wirft der italienischen Regierung vor, sie habe systematisch zum Kriege getrieben, indem sie sich des Straßenpöbels bediente und der durch das Geld der Tripel-Entente bestochenen Presse. Die Kompensationen, die Oesterreich angeboten habe, seien ehrlich gemeint gewesen. Italien habe nicht das Recht gehabt, die Garantie, die Deuschland leisten wollte, zu verdächtigen. — Auf diese Anklagen der Treulosigkeit antwortete dann der italienische Ministerpräsident Salandra in einer feierlichen Rede auf dem Kapitol. Er weist den Vorwurf des Undankes Italiens gegenüber den Zentralmächten zurück, in deren Bunde es sich entwickelt und konsolidiert habe. Das Interesse sei nicht einseitig gewesen. Bismark habe den Dreibund nicht aus sentimentaler Liebe zum „Land wo die Zitronen blühn" geschlossen; Deutschland und Oesterreich-Ungarn hätten von dem Bündnis ebensoviel profitiert. Dann beweist er an Hand neuer Dokumente, daß Italien schon gleich zu Anfang der serbischen Krisis seine Wünsche an Oesterreich betreffend territoriale Abtretungen kundgetan habe, aber dafür in Wien kein Gehör gefunden habe. Die Konzessionsangebote seien dann tatsächlich zu spät gekommen. Was man von den deutschen Garantien von Verträgen halten dürfe, das sage einem das Wort „Belgien". Er erinnert ferner an die feindliche Haltung der „Bundesgenossen" im Tripoliskrieg, die Italien so viele Opfer auferlegt, indem sie ein entschiedenes Vorgehen der Flotte gegen den Sultan verhinderte.

Man hat bei uns kein sicheres Urteil darüber, ob in Italien der Krieg wirklich populär ist oder nicht. Die Nachrichten widersprechen sich. Es wäre jedenfalls töricht, nur die eine Meinung gelten zu lassen. Zum Beispiel zu glauben, eine Niederlage könnte in Italien die Revolution entfesseln, die der Regierung und ihrem Krieg verderblich werden könnte. Aber töricht wäre es auch, den Widerstand, den die sozialistische Arbeiterorganisation dem Kriege entgegensetzt, zu ignorieren. Dieser Widerstand kann erstarken und zu gegebener Zeit vielleicht gewichtig mitreden in den Dingen des Landes. Die italienische Sozialdemokratie ist mehrheitlich der Internationalen treu geblieben, sie steht in den kriegführenden Ländern ziemlich einzig da. Wie es damit in Rußland steht, können wir mangels Nachrichten nicht wissen. So viel aber scheint uns sicher zu sein, daß eine Revolution gegen die Regierung in Italien ausgehend von den Sozialisten nicht ohne innere Wirkung bleiben könnte für die andern kriegführenden Ländern, d. h., daß die Ideen der Internationale sich an dem so entfachten Feuer härten müßte, und dann könnten sich alle Regierungen auf einmal vor die gleichen innern Schwierigkeiten gestellt sehen. Dann darf aus der Möglichkeit einer Revolution in irgend einem Land nicht so leichthin ein Vorteil für irgend eine Partei konstruiert werden.

Mit Recht ist man auf die Vorgänge auf dem neuen, dem **italienischen Kriegsschauplatz** gespannt. Man wird sich beim italienischen Heer vor Unterschätzung wie vor Ueberschätzung hüten müssen, um nicht Enttäuschungen zu erleben. Die Russen hat man seinerzeit unterschätzt, dann wieder eine Zeitlang überschätzt. Mit den Italienern könnte es uns leicht ähnlich gehen. Mit einer gewissen Geringschätzigkeit hat man ihr Erscheinen auf dem Kriegstheater in der deutschfreundlichen Presse kommentiert. Man hat an die Tage von Custozza d. h. an ihre Niederlage vor dem österreichischen Heere anno 1866 erinnert. Heute nun schon weiß man, daß diese Tage vorbei sind und das italienische Heer viel tüchtiger geworden ist. Auf der ganzen Linie sind heute noch die Italiener in der glücklichen Offensive, die sie gleich am ersten Tage des Krieges an sich gerissen. Sie haben — um im Westen an der trentinischen Grenze zu beginnen — den Passo di Tonale überschritten und die dominierenden Höhen erobert. Sie haben vom Lago d'Idra ausgehend den Eingang ins Giudicaria-Tal erzwungen und ihren Angriff etwa 10 Kilometer über die Grenze über Stora und nach Condino vorgetragen. Ebenso sind sie siegreich ins Etschtal eingedrungen und haben Ala und die Talhöhen nördlich davon, die Rovereto beherrschen, genommen. Am bedeutungsvollsten aber ist an dieser Grenze der Erfolg, den sie gegen das befestigte Plateau von Lavarone errungen haben; denn von dieser Stellung aus bedrohen sie die etwa 20 Kilometer nördlich gelegene Stadt Trient selber. Gegen diese Hauptfestung des Etschtales suchen sie auch durch das Val Sugana aufwärts vorzurücken. Im Osten dann sind die italienischen Vorposten sowohl in Kärnten wie südlich davon ins Friaul eingedrungen. Als wichtigsten Gewinn melden die letzten Nachrichten die Eroberung des Monte Nero östlich des Isonza, womit die ganze Isonza-Stellung der Oesterreicher in Frage gestellt und Görz bedroht ist, und des Lagunenstädtchens Grado an der Isonza-Mündung, etwa 35 Kilometer westlich von Triest.

Inzwischen hat die italienische Flotte an der dalmatinischen Küste auch ihre Karte abgegeben als Antwort auf den Besuch der österreichischen Flotte am 24. Mai, bei welcher Gelegenheit sie „leider nicht zu Hause" war. An Flieger- und Zeppelinangriffen auf die italienische Küste haben es die Oesterreicher seit dieser Zeit nicht fehlen lassen. Auch darauf haben die Italiener geantwortet und zwar mit Bomben auf Pola.

Erwähnung verdient, daß der italienische König das Oberkommando über Heer und Flotte selbst übernommen hat. General Cadorna steht ihm als Chef des Generalstabes als wichtigster Mitarbeiter zur Seite. Das österreichische Heer an der italienischen Front seinerseits steht unter dem Oberkommando von Erzherzog Eugen.

Sehr wahrscheinlich arbeiten die Verbündeten gegen die **russische Front** auf einen entscheidenden Ausgang des gegenwärtigen Kampfes hin, um sich dann mit den freigewordenen Kräften auf den neuen Kriegsschauplatz und nach Westen zu werfen. Im Osten liegt also nach wie vor das Schwergewicht der Ereignisse. Es geht hier zunächst um die Wiedereroberung Przemysls; die Nordforts sind zum großen Teil schon in den Händen der Deutschen; sie wurden von Bayern mit stürmender Hand genommen. Das nächste Schicksal der Festung scheint so gut wie entschieden zu sein. (Nach den neuesten Berichten ist es schon entschieden.) Mit ihrem Fall dürften auch in Lublin, der galizischen Hauptstadt, die russischen Tage gezählt sein; denn diese Stadt ist durch den Fall von Stryj nun bereits im Süden flankiert. Diese wichtige Stellung südlich Przemysl wurde am 31. Mai von preußischen und pommerschen Gardetruppen erstürmt. Wolf teilt mit, daß die Maibeute der Verbündeten ca. 300,000 Soldaten und 1000 Offiziere als Gefangene und 576 Maschinengewehre und 251 Geschütze betrug. Die Russen ihrerseits melden, daß sie den San nach Zurückeroberung von Sieniava, wo sie an einem Tage 6000 Gefangene gemacht, wieder überschritten hätten. Sie geben die Zahl ihrer Gefangenen mit ca. 605,000 Soldaten und 11,000 Offizieren an.

Auf dem **westlichen Kriegsschauplatz** arbeiten sich die Franzosen nördlich Arras in mühsamer Offensive weiter. Sie haben die Ortschaft Ablain und die hartumkämpfte Zuckerfabrik von Souchez erobert, aber ringen noch um den Alleinbesitz von Neuville. Ein hartnäckiger Kampf tobt wiederum im Priesterwalde, der indessen noch keine Entscheidung gezeitigt hat.

Bei den Operationen in den Dardanellen erlitten die Türken beträchtliche Verluste. Eine große Zahl Verwundeter wurde nach Aviali geschickt und in griechischen Häusern untergebracht.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Jules Werder in Bern. — Für die Redaktion: Dr. H. Bracher, Spitalackerstraße 69, Bern.